

» Ich bin Almaz «



Ihr Name »Almaz« (Diamant, Unbezwingbare) ist Programm. Es ist eine unbezwingbare Kraft, die Almaz Böhm vorantreibt. Diese schöpft sie aus der Arbeit in der Stiftung Menschen für Menschen (MfM), den Begegnungen in ihrer Heimat und dem Leben mit Ehemann Karlheinz Böhm. »Er ist meine Inspiration, seine Energie ansteckend«, sagt die 46-Jährige. Geboren in der ostäthiopischen Stadt Jijiga erlebte sie eine glückliche Kindheit. Doch der Ogaden-Krieg Ende der 70er-Jahre konfrontierte die damals 13-Jährige mit der Realität ihres Landes. Erst Jahre später, als Abteilungsleiterin bei MfM, lernte sie die Probleme Äthiopiens wirklich kennen. Heute arbeitet sie als geschäftsführende Vorsitzende der Stiftung, betreut die einzelnen Projekte (in diesem Jahr starten zwei neue für 500.000 Menschen) und versucht dabei die beiden Welten, in denen sie lebt, zu vereinen. Almaz Böhm ist eine starke Frau, mit Augen, die Liebe ausstrahlen. Und einem fröhlichen Lachen, dass unser Gespräch begleitet.

apéro: Ihr Leben ist »keine Selbstverständlichkeit und ein Privileg«. Wie meinen Sie das?

Almaz Böhm: Das wurde mir erst bewusst, als ich sah, wie gut es mir geht. In Jijiga gab es für dortige Verhältnisse alles: Schulen, Geschäfte, meine Familie. Ich dachte, es sei normal. Erst als ich mit MfM mein Land bereiste, sah ich, wie viele Chancen ich nutzen durfte. Kinder auf dem Land müssen arbeiten, um zu überleben. Sie haben keine Bildungschancen. Ich danke meinen Eltern, dass sie mir all das ermöglichten.

Wie ist Äthiopien?

Äthiopien ist eines der schönsten Länder der Welt. Von Tälern und Gebieten weit unter dem Meeresboden bis zum zweit höchsten Berg Afrikas. Es hat eine alte Kultur, zu der herzliche Gastfreundschaft und ein enger Familienzusammenhalt gehören. Doch Stadt und Land sind unterschiedlich wie Tag und Nacht. Äthiopien ist 3,5 mal so groß wie Deutschland, aber die Infrastruktur ist kaum erschlossen. Ohne Straßen keine Kommunikation und Entwicklung!

Wie hat Sie die Flucht aus Jijiga im Ogaden-Krieg geprägt?

Krieg ist etwas Zerstörerisches. Unser Leben hat sich komplett verändert. Uns blieben nicht einmal Kinderfotos. Aber wir verloren, Gott sei Dank, kein Familienmitglied. Noch heute zucke ich zusammen, wenn ich Schüsse höre – selbst an Silvester.

Ihr Leben scheint wie ein Puzzle, das nun vollständig ist.

Ja, das ist so! Ich durchlebte viele Phasen – meine Kindheit, den Krieg, die Schule in Addis Abeba, das College weit weg von der Familie, die furchtbaren Erlebnisse während der Militärdiktatur und meine Zeit bei MfM – all das spielt eine Rolle. Ich habe aus jeder Phase gelernt; das hilft mir heute sehr.

Nach dem Studium der Tierlandwirtschaft entschied ein Los über den Ort Ihrer ersten Anstellung. Es gab keine andere Wahl. Das Studium war kos-

tenfrei, dafür wurde man dahin geschickt, wo man gebraucht wurde. Ich musste weit weg von meiner Familie, und ich stieß auf Probleme und Situationen, mit denen ich nicht gerechnet hatte. Aber vielleicht musste das alles so sein. Alles Schlechte hat etwas Gutes.

Bereits Ihrem ersten Vorgesetzten dort widersetzen Sie sich, entronnen nur knapp einer Vergewaltigung und schafften dennoch die Flucht. Eine Entschlossenheit, die man eher von einer emanzipierten Europäerin erwartet.

Ich bin als sechstes von acht Kindern geboren, wuchs aber bei meiner Großmutter als Nesthäk-



chen auf. Dadurch konnte ich mich freier entfalten als meine Geschwister. Meine Großmutter (Almaz Böhm nannte Sie Enaye = Mutti) verwöhnte mich, sie war auf mich fixiert. Bei ihr konnte ich frei sprechen, frei fragen, eigene Entscheidungen treffen. Meine Geschwister fragen sich bei Entscheidungen untereinander oft um Rat. Wenn ich andere frage, verliere ich Kraft. Ich entscheide selbst.

Wie ist heute die Stellung der Frau in Äthiopien?

Noch nicht zufriedenstellend, aber besser. In den letzten 10, 20 Jahren ist viel passiert. Doch die Frauen brauchen kein Mitleid, sondern Hilfe! Sie müssen neue Wege gehen. Dazu brauchen sie eine Ausbildung. »

Analphabetismus ist eines der Probleme, mit denen sich Menschen für Menschen auseinandersetzt. Etwa 216.000 Äthiopier haben mittlerweile an der Analphabetismus-Kampagne der Stiftung teilgenommen

Wo liegen die größten Schwierigkeiten bei Ihrer Arbeit in Äthiopien?

Meist ist es die geografische Lage. Wir können viele Menschen nicht erreichen. In Derra z. B. haben die Menschen erst vier Jahre lang mit ihren Händen eine Straße bauen müssen. Dazu kommt die Vielfalt der Probleme: Es fehlt an Wasser, Bildung, Gesundheit, Nahrung. Daher streben wir eine landwirtschaftlich integrierte Entwicklung an, die von allen Seiten greift. Sicher ist es dabei ein Vorteil, dass ich Landsmännin bin. Ich kenne die Kultur, spreche die Sprache – das bricht Barrieren.

Hälfte der Lösung. Man muss fragen: Was wurde getan, was nicht? Liegt es an den Traditionen, am Mangel an Know how, am Geld? Was ist geografisch möglich? Dann findet man das Warum. Es gibt viele kleine Maßnahmen, die eine große Wirkung haben – wenn man versteht.

Das klingt leicht. Ist Entwicklungsarbeit nicht sehr anstrengend?

(Sie lacht herzlich auf.) Es ist anstrengend, aber erfüllend. Auch ein Fabrikarbeiter hat einen anstrengenden Beruf. Aber die Erfüllung dabei gibt mir



Im Gespräch von Frau zu Frau. Gerade in solchen Situationen hilft es, dass Almaz Böhm eine Landsmännin ist. Sie kennt die Probleme der Frauen, spricht ihre Sprache – und ist eine gern gesehene Vertraute, die helfen kann

Aber Sie haben mit vielen Problemen zu kämpfen.

Doch wir haben auch viele Lösungen. Probleme sind nur welche, wenn man sie nicht lösen kann. Wir können das! Auch, wenn es oft dauert. Das treibt uns an, weiter zu machen. Auch, dass wir bereits über 4,5 Millionen Menschen geholfen haben. Das ist eine Zahl. Für mich jedoch zählt das Individuum. Denn in Äthiopien leben vier bis fünf Menschen von der Arbeit eines Einzelnen. Helfen wir Einem, helfen wir einer ganzen Familie.

MfM ist Hilfe zur Selbstentwicklung. Wie viel Feingefühl gehört dazu?

Viell! Vor allem viel Verständnis. Wenn man nur die Situation und die Probleme versteht, ist das die

Kraft! Und das Leben mit Karl, der mit 53 Jahren sein Leben komplett änderte. Er ist ein »schweres« Vorbild, das ich aber für mich selbst sehr positiv sehe. An ihm sehe ich, was Menschen bewegen können.

Wie groß war die Umstellung von der Beraterin Ihres Mannes zur Frontfrau von MfM?

Sie war eine logische Konsequenz. Ich hatte an seiner Seite bereits Verantwortung, und es war immer eine gemeinsame Arbeit, gemeinsame Entscheidungen – auch wenn er vorne steht. Karl ist ein sehr verantwortungsvoller Mensch, der früh an seine Nachfolge dachte. Er wollte jemanden, dem er vertrauen kann, der die Arbeit und das Land begreift. Er hat mich bewusst aufgebaut.

Wie bringen Sie all das und Ihr Leben als Mutter von zwei Kindern unter einen Hut?

Das ist nicht einfach, aber machbar. Mit viel Disziplin und Organisationstalent. Es gibt Millionen Frauen, die es schaffen. Aber ich möchte keine Seite missen. Weder meine Familie, noch meine Arbeit. Also muss ich konsequent und diszipliniert sein!

Bitte beschreiben Sie sich in nur einem Satz.

Ich bin Almaz.

»Dein Haus ist auch für einen Fremden offen und du nimmst ihn auf, wie einen Freund.« – Das ist äthiopische Gastfreundschaft. Wie war das für Sie in Europa?

Liebevoll, trotz anderer Voraussetzungen. Für mich gab es durch die Position meines Mannes offene Türen. Ich war keine Ausländerin auf der Suche nach einem Arbeitsplatz. Aber ich bin auch durch diese Türen gegangen, musste mich einbringen, deutsch lernen, was mir sehr schwer viel. Ich wünschte jedoch, alle würden so herzlich aufgenommen werden wie ich.

Wie war Ihre erste Zeit in Europa?

Neu, überraschend. Zum ersten Mal in der Schweiz: Die Landschaft, das grüne Gras, die Blumen, die schnellen Autos. Ein so kleines Land und so viele Straßen. Jeder Millimeter dabei gepflegt. (Sie lacht.) Auch Österreich – alles war so schön, so nah und doch so unterschiedlich zu Äthiopien.

Wie ist das Leben in der Öffentlichkeit für Sie?

Ich nutze jede Begegnung für MfM und habe dabei keine Scheu, denn ich bin die Stimme von anderen.

Wie ist die Küche Äthiopiens, und welche Küche lieben Sie in Europa?

Köstlich. (Sie lacht fröhlich.) Würzig, aromatisch und

vor allem sehr sinnlich, weil man mit der Hand isst. Man bricht das Injera, das typische Fladenbrot, und taucht es in die angenehm scharfen Saucen – herrlich. In Europa liebe ich die österreichische Küche: Tafelspitz, Backendl und solche Sachen.



Was ist ihnen in Europa besonders ans Herz gewachsen?

Die klassische Musik. Je länger ich sie kenne, desto faszinierter bin ich. – Und natürlich die Freiheit, mit der man Kinder erzieht. Das ist die schönste Kultur.

Beenden Sie bitte den Satz: Liebe ist für mich ...

... das ist leicht: Familie und Arbeit – ohne Liebe geht beides nicht.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Ja – Menschen für Menschen!

Karl-Heinz und Almaz Böhm – ein Paar, das viel bewegt hat. »Ich schätze seine Kraft, seine Liebe zu den Menschen, seine Ausdauer und seinen Glauben an das, was er schafft«, sagt die 46-Jährige

Das Interview führte Anja Hanke